

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Förderprogramm, das dieser Veranstaltung zugrunde liegt, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung an verschiedenen Hochschulen und in unterschiedlichen Fachgebieten die Etablierung von unterstützenden Maßnahmen, durch die ein erfolgreiches Studieren unter Berücksichtigung der Lebenssituation Berufstätiger begünstigt wird, gefördert. Es sind Maßnahmen, die sich auf inhaltliche, strukturelle und organisatorische und personelle Vorkehrungen erstrecken, so der Wortlaut der Förderbekanntmachung aus dem Jahr 2011. Intention war und ist, weitere Impulse zur Durchlässigkeit von der beruflichen in die hochschulische Bildung zu geben. Es wird damit auf den Erfahrungen und Erkenntnissen aus der voran gegangenen Förderinitiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge, ANKOM“ aufgebaut. Dort wurde wiederholt bestätigt, dass in der beruflichen Bildung, insbesondere in der beruflichen Fortbildung, Kompetenzen erworben werden, die teilweise hochschulischen Studien- und Prüfungsanforderungen entsprechen. Es scheint da nur recht und billig, wenn diese bereits erworbenen und nachgewiesenen Qualifikationen auch bei einem weiteren Bildungsgang angerechnet werden. Das Thema Anrechnung hat nicht nur im wissenschaftlichen Diskurs an Stellenwert gewonnen, sondern es wird umgesetzt. Die Datenbank nexus-Kompass verzeichnet 1700 Studienangebote, in denen berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten angerechnet werden.

Es soll hier nicht verkannt werden, dass es an den Hochschulen und hier konkret den Fachbereichen und den Hochschullehrern oftmals Schwierigkeiten bereitet, derartige Kompetenzen zu identifizieren und mit den Anforderungen des Studiengangs abzugleichen.

Vielfach tritt das zutage, was der Bildungsforscher Baethge als das Deutsche Bildungsschema bezeichnet hat, die traditionell sehr deutliche Trennung zwischen der beruflichen und der hochschulischen Bildung. Beide Systeme sind von unterschiedlichen Zielvorstellungen geprägt, es herrschen unterschiedliche gesetzliche Rahmenbedingungen und Verantwortlichkeiten und unterschiedliche inhaltliche Ausrichtungen.

Jedes dieser beiden Systeme, das der beruflichen und der hochschulischen Bildung, hat seine Vorteile und Stärken. Diese sollen nicht aufgegeben werden. Es ist aber eine zunehmende Herausforderung an die Gesellschaft und an die involvierten Institutionen, die Durchlässigkeit zwischen diesen Bildungssystemen zu fördern und eine funktionale Balance zwischen beruflicher und akademischer Bildung anzustreben.

So stellt der Wissenschaftsrat fest, dass die sich wandelnden Qualifikationsbedarfe und Anforderungen des Arbeitsmarktes eine stärkere Verzahnung zwischen den beiden Bildungsbereichen erfordern. Diese Anforderungen ergeben sich vor dem Hintergrund des demografischen Wandels aufgrund der niedrigen Geburtenrate und der steigenden Lebenserwartung. Deutschland steht vor tiefgreifenden demografischen Veränderungen. Auszugehen ist von einem Rückgang der Bevölkerung, der sich mutmaßlich auch über Zuwanderung nicht vollständig wird ausgleichen lassen. Hinzu kommen Verschiebungen in der Altersstruktur und ein deutlich sinkender Anteil von Personen im Erwerbsalter. Um das Wohlstandsniveau halten zu können, ist das gesellschaftliche Fachkräftepotenzial sowohl quantitativ als auch qualitativ auszuweiten und zu entwickeln. Quantitativ wird es kurz- und mittelfristig sicherlich über die Zuwanderung, die Steigerung der Erwerbsbeteiligung sowie die Qualifizierung von Personen ohne Berufs- und Studienabschluss vergrößert werden. Qualitativ sind Qualifikationen mit einer hohen Arbeitsmarktrelevanz wichtig. Die Inhalte müssen jedoch auch den Anforderungen der persönlichen Fähigkeiten und Interessen entsprechen. Damit benenne ich eine Herausforderung und eine entscheidende Motivation, die wesentlich für das Bundesministerium für Bildung und Forschung und für viele Akteure ist. Bildungswege sollen nicht nur aus gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erwägungen eröffnet und gangbar gemacht werden, sondern insbesondere auch um den Einzelnen persönliche Entwicklungsmöglichkeiten zu verschaffen, um Teilhabe zu ermöglichen. Die Persönlichkeitsentwicklung soll für den Einzelnen ein Gewinn sein. Es ist ein großes Anliegen deutlich und erfahrbar zu machen, ein einmal eingeschlagener Bildungsweg ist keine Sackgasse und Abschlüsse sind Abschlüsse.

Bei der Entscheidung Jugendlicher, ob eine anwendungs- und handlungsorientierte Berufsbildung oder eher ein theoretisch-reflexionsorientiertes Hochschulstudium aufgenommen wird, sollten persönliche Begabungen und Interesse den Ausschlag geben. Zu einem späteren Zeitpunkt sollte aber die Möglichkeit bestehen, Bildungsphasen im jeweiligen anderen Bildungssystem zu absolvieren. Der horizontalen und vertikalen Durchlässigkeit, der Anerkennung von im Berufsleben erworbenen Kompetenzen sowie einem transparenten Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung kommt eine hohe Bedeutung zu. Es ist wichtig, dass sich Hochschulen den beruflich Qualifizierten öffnen, berufsbegleitende Studiengänge und Brückenangebote implementieren. An-

gesichts der aktuellen Diskussionen zur Heterogenität auch bei Studierenden ist die Zeit günstig, dass Hochschulen auch Studierende mit beruflicher Qualifikation in den Blick nehmen. Im Zuge des zunehmenden Diversifizierungsprozesses in der Hochschullandschaft können hier einzelne Hochschulen ein eigenes Profil entwickeln.

Durchlässigkeit ist keine Einbahnstraße. Als Vertreterin der beruflichen Bildung werde ich häufig gefragt, wie es die berufliche Bildung mit der Aufnahme ehemals Studierender hält. Studienabbrechern wollen wir neue Chancen in der beruflichen Bildung bieten. Denn die Berufsbildung öffnet interessante Karriereperspektiven und Studienabbrecher bringen häufig wichtige Vorqualifikationen mit. Es werden nun rund 15 regionale Pilotprojekte gefördert. Konkret geht es darin um die Beratung, Begleitung und Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen bei der Gewinnung von Studienabbrechern für den Weg in die duale Berufsausbildung und Fortbildung. Gerade mit Blick auf den Fachkräftebedarf und die anstehenden Unternehmensnachfolgen sollten KMU diese jungen Erwachsenen verstärkt als potenzielle Fachkräfte wahrnehmen und Strategien entwickeln, um sie über die Chancen einer Berufsausbildung zu informieren und als künftige Fach- und Führungskräfte zu gewinnen. Die seit Jahrzehnten bestehenden Verkürzungsmöglichkeiten einer Berufsausbildung sowie die Zulassungs- und Anrechnungsbestimmungen, die auch für Hochschulabgänger in Betracht kommen und den Erwerb beruflicher Qualifikationen und Abschlüsse erleichtern können, sind bislang zu wenig bekannt. Ich sehe es auch als Aufgabe der regionalen Wirtschaft an, in ihrem eigenen Interesse darüber zu informieren und im Zusammenwirken mit Hochschulen Studierenden gangbare Übergangsmöglichkeiten zu eröffnen.

Es ist noch nicht lange her, seit die Studierendenquote als unzureichend angesehen wurde. Der Wissenschaftsrat und die OECD sahen 40 % als notwendig an; der Bildungsgipfel forderte vor einigen Jahren eine Studierendenquote von 42 %. Diese politischen Ziele wurden mehr als übertroffen. Heute nehmen über 50 % eines Jahrgangs ein Studium auf. Heute ist die Studierendenquote nicht mehr das Maß aller Dinge. Nun rückt stärker ins Bewusstsein, dass wir einen optimalen Bildungsmix brauchen und dass flexible und individuelle Bildungsbiografien ermöglicht werden müssen.

Dies hat auch einen wirtschaftspolitischen Hintergrund: Das erfolgreiche deutsche Produktions- und Innovationsmodell soll fortgeschrieben werden. Es basiert vor allem im industriellen Bereich auf einer spezifischen Verbindung, wo Hochqualifizierte, vor allem natur- und ingenieurwissenschaftliche Absolventen aus dem Hochschulsystem mit hervorragend ausgebildeten Facharbeitern aus dem dualen System kooperieren. Es geht darum, die unterschiedlichen Kompetenzen von den beruflichen Fertigkeiten über prozessorientierte Handlungskompetenzen bis hin zu anwendungsorientierten Analysefähigkeiten und abstraktem theoretisch-analytischem Wissen optimal zu nutzen und weiterzuentwickeln. Gerade durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Fachkräfte aus Forschung, Entwicklung und Produktion kommen qualitativ hochwertige Innovationen zustande.

In der derzeitigen bildungspolitischen Diskussion zeichnet sich Konsens darüber ab, dass die Übergänge zwischen den Bildungsbereichen weiter erleichtert werden müssen und das Angebot hybrider Bildungsformate weiterzuentwickeln und auszubauen ist.

Meine Damen und Herren,

im Rahmen der zu Beginn zitierten Ziele dieser Förderinitiative haben die einzelnen Vorhaben unterschiedliche Ausrichtungen verfolgt. Dies waren zielgruppenspezifische Information und Beratung, die Weiterentwicklung von Anrechnungsverfahren, die Gestaltung von Studienangeboten orientiert an beruflich Qualifizierten.

Die Projekte haben damit einen wichtigen Beitrag dafür geleistet, dass für nicht-traditionelle Studienanfänger der akademische Bildungsweg erleichtert wird.

Möge diese Konferenz dazu beitragen, die Diskussion über geeignete Wege zum Erwerb eines akademischen Abschlusses für beruflich Qualifizierte zu befruchten. Ich bin zuversichtlich, dass Hochschulen vieles aus den Ergebnissen und Diskussionszusammenhängen der vom BMBF geförderten Vorhaben aus ANKOM und „Offene Hochschulen“ aufgreifen und langfristig implementieren werden. So kann auch diese Veranstaltung dazu beitragen, dass an Hochschulen Grundsteine für eine Willkommenskultur für berufliche Qualifizierte gelegt werden.